
III.

A u s z ü g e

aus den Briefen des Herrn von Fürstenwärtner.

Amsterdam den 3ten Juli 1817.

Ich bin den 27sten vorigen Monats hier angelangt, und habe seitdem, mit dem Zweck meiner Sendung unablässig beschäftigt, meine Zeit nach Möglichkeit benützt, um alle Erkundigungen einzuziehen, welche auf denselben Bezug haben. Ich theile Ihnen, da ich morgen Abend bereits von hier nach dem Helder abgehe, um mich einzuschiffen, mit, was ich hier schon in Erfahrung gebracht. Ich habe das Elend des größten Theils der Ausgewanderten größer, und die Lage Aller rath- und hilfloser gefunden, als ich mir vorstellen konnte. Wenn die Regierungen auch nicht die Verpflichtung fühlen, so fordern Sie Menschlichkeit und die Ehre des deutschen Namens auf, auf das schleunigste ernstliche Maßregeln zu ergreifen, um dem gegenwärtigen Uebel abzuhelfen, und für die Zukunft, wenn sie fernere Auswanderungen zu gestatten für gut finden sollten, durch zweckmäßige Anstalten für bessere Ordnung zu sorgen. Schon auf meiner Reise hieher begegnete ich auf allen Wegen ganzen Schaaren zurückkehrender Familien, welche von Allem entblößt sich bettelnd forthalfen. In Edln hatte das

Gouvernement dafür gesorgt, daß ein großer Theil angehalten, verpflegt und transportweise weiter in ihre Heimath geführt wurden. Unbeschreiblich groß aber ist noch immer die Menge dieser Unglücklichen in Holland; alle Städte sind von ihnen überschwemmt.

Denjenigen, welche mit den Mitteln zur Ueberfahrt ankommen, geht es noch so ziemlich, zumal, wenn sie unverheyrathet sind; sie finden leicht Gelegenheit sich einzuschiffen, aber häufig nach langem Warten; viele verzehren dann ihr Reisegeld vor der Zeit; manche auch werden um das Ubrige betrogen; es fehlt an Ordnung, an Führung, Rath, Unterstützung und Aufsicht. Diejenigen aber, welche ihre Fracht entweder gar nicht oder nicht ganz bezahlen können, sind dem Bucher und der ungestraften Willkühr der Schiffs-Makler preisgegeben, welche den schändlichsten Menschenhandel mit ihnen treiben. Solide Häuser geben sich mit demselben nicht ab; sie würden sich aber leicht dazu verstehen, wenn alle ihre Fracht zu bezahlen im Stande wären, die Behandlung würde dann auch besser seyn, die Contracte pünktlicher eingehalten werden; so aber hört man häufige Klagen in dieser Hinsicht, und es kann nicht anders seyn. Die Unglücklichen finden nirgends Gehör, es ist Niemand da, der sie vertritt. Solcher Makler giebt es hier eine Menge. Diejenigen, welche die meisten Geschäfte machen, sind unter andern Faber und Leske, Kress und Nothenbruch, Arnaut und Olivier. Letzterer hat das meiste Lob. Ich hörte viele Klagen über einen andern mit Namen Rudolfi.

Der Schweizerische Consul hat mir am meisten genützt, ihm verdanke ich die besten Nachrichten. Es ist ein Mann, der Ihr Zutrauen verdient, und er wird Ihnen mit der größten Bereitwilligkeit weitere Aufschlüsse geben, wenn Sie sich an ihn wenden, und seine Hand bieten zu Ihrem edlen Zweck, der auch für ihn das größte Interesse

hat. Die Regierung hatte ihm früher verschiedene Fragen vorgelegt, denen ähnlich, welche die ersten S. S. Ihrer Instruction enthalten, über die Contracte, die Behandlungsart u. s. w.; er hatte sie beantwortet, und dabey mehrere darauf abzweckende Vorschläge gethan, aber keine weitere Resolution erhalten, so daß ihm in Ermanglung gemessener Instructionen die Hände gebunden sind, und er sich nicht mit dem Nachdruck seiner Landsleute annehmen kann, welchen die Noth erforderte; dennoch sorgt er vielfach für sie, und vertritt sie in vielen Fällen. Ueberhaupt sind die Schweizer um Vieles besser daran. Die Regierung ist mehr um sie bekümmert. Sie verlieren nicht ihr Bürgerrecht, wie die Würtemberger, welche demselben in den Pässen, die sie erhalten, ausdrücklich entsagen müssen. Sie erhalten einen sogenannten Heimathschein, und werden, wenn sie in ihren Hoffnungen getäuscht, wieder zurückkehren, väterlich wieder aufgenommen; ja ein jeder erhält in diesem Falle von dem Consul zwey Louisdor auf den Weg; auch wird von demselben für jeden Hospitalisten wöchentlich drey Gulden vergütet. Ähnlicher Begünstigungen erfreuen sich die Lothringer und Elsaßer.

Ich war gestern mit Hrn. Planta auf einer holländischen Fregatte, die neue Seelust genannt, welche auf Rechnung von Arnaut und Olivier einen Transport Schweizer nach Philadelphia führen soll. Es waren bereits mehrere Hundert von jedem Alter und Geschlecht auf demselben versammelt. Alle äußerten die größte Ungeduld und Mißvergnügen über die lange Verzögerung der Abfahrt, welche daher rührt, weil die ganze Fracht noch nicht beisammen ist, und erhoben laute Klagen, daß man ihnen schon vor der Abfahrt die Rationen verkürze. Uebrigens herrschte gute Ordnung auf dem Schiff; und ich wünschte, daß die armen verlassenen Deutschen immer so eingerichtet wären, woran ich aber leider sehr zweifle. Es war

ein Arzt darauf, welcher mit den nöthigsten Medicamenten versehen war. Nach seiner Aussage sind die Leute auf den Schiffen am meisten den Wechselfiebern unterworfen; er schreibt sie der Ungewohntheit der Nahrungsmittel zu. Wie es mit der Sittlichkeit auf den Schiffen ist, kann ich nicht sagen, sie muß aber nothwendig bey dem herrschenden Elend, und dem engen Beysamenseyn beyder Geschlechter sehr leiden; aber auch hier würde bessere Einrichtung und Aufsicht ihren wohlthätigen Einfluß äußern. Es ist gewiß eine Sache von der größten Wichtigkeit, sie soll meiner ferneren Beachtung nicht entgehen.

Ich verdanke der Güte des Hrn. Planta das Exemplar eines Contracts, wie er gewöhnlich geschlossen wird. Noch ehe aber die Schiffe den Hafen verlassen haben, entstehen häufig Klagen über die Nichterfüllung der in denselben eingegangenen Verbindlichkeiten von Seiten der Makler oder Schiffscapitäne, wovon ich Ihnen eben ein Beyspiel angeführt habe.

Ich gehe nach Newyork auf der Brick Ohio, Capitain Karmann. Es bleibt mir keine andere Wahl übrig, wenn ich nicht noch Monate lange warten will, bis andere abgehen.

Muster eines Contracts der Ueberfahrt.

Wir Endes Untergeschriebene ich Kap
 pitain vom Schiff zur einen, und wir Passa
 giere zur andern Seite, nehmen an, und verpflichten
 uns hiemit wie Leute von Ehr.

Fürs erste wir Passagiere, um mit obengemeldetem
 Kapitain unsere Reise von hier anzuneh-
 men nach in Nordamerika, uns während
 der Reise still, und als gute Passagiere verpflichtet sind,
 zu betragen, und mit den hier unten gemeldeten, zwischen
 dem Kapitain und uns übereingekommenen Speisen voll-
 kommen zufrieden zu seyn, und in Ansehung des Wassers
 und weiterer Provision, wenn es die Nothwendigkeit durch
 widrigen Wind oder lange Reise erfordert, zu schicken nach
 den Maßregeln, so der Kapitain nothwendig finden wird.

Zum anderen nehmen wir an unsere Fracht auf fol-
 gende Condition zu bezahlen:

Die, so im Stande sind selbige in Amsterdam zu be-
 zahlen, geben ein Person, es sey Mann oder Weib fl. 170.

Kinder unter 4 Jahr alt, sind frey.

Von 4 bis unter 14 Jahren zahlen fl. 85.

Von 14 Jahren, und älter zahlen fl. 170.

Die, so hier nicht bezahlen können, und in Amerika
 bezahlen wollen, geben: es sey Mann oder Weib fl. 190.

Kinder unter 4 Jahren sind frey.

Von 4 bis unter 14 Jahren zahlen fl. 95.

Von 14 Jahren, und älter zahlen fl. 190.

Die, so ihre Fracht in Amerika zahlen, sollen gehalten seyn, selbige in 10 Tagen nach Ankunft beyzubringen. Keinem Passagier soll erlaubt seyn ohne Fürwissen des Kapitäns in Amerika vom Schiff zu gehen, und besonders solche, die ihre Fracht noch nicht bezahlt haben. Sollte einer der Passagiers auf der Reise mit dem Tode abgehen, so soll die Familie eines solchen, wenn er von hier aus über die Halbschied des Weges stirbt, verpflichtet seyn, seine Fracht zu bezahlen; stirbt er aber an dieser Seite des Halbweges, soll der Verlust für Rechnung des Kapitäns seyn.

Dahingegen verpflichte ich Kapitain mich, die hierunter Igezeichneten Passagiere von hier getreulich (wenn Gott mir eine glückliche Reise gibt) überzuführen nach in Nordamerika, ihnen die nöthige Bequemlichkeit im Schiff zu machen, und ferner zu versehen mit den am Fuß dieses gemeldeten Speisen, für welche Ueberfahrt mir die obengemeldte Fracht muß bezahlet werden, und wofür täglich unter denen Passagiers soll ausgetheilet werden, nemlich einer ganzen Fracht, eine halbe aber in Proportion, und Kindern nichts:

Sonntags Ein Pfund Rindfleisch mit Gersten. Zwey Ruppen für fünf Frachten.

Montags Ein Pfund Mehl, und ein Pfund Butter für die ganze Woche.

Dienstags Ein halb Pfund Speck mit Erbsen]gekocht. Drey Ruppen für fünf Frachten.]

Mittwochs Ein Pfund Mehl.

Donnerstags Ein Pfund Rindfleisch] mit Erdäpfel. Ein Viertel Faß für fünf Frachten.

Freytags Ein halb Pfund Reis.

Samstags Ein halb Pfund Speck mit Erbsen, drey Ruppen

Ruppen für fünf Frachten, ein Pfund Käse, und 6 Pfund Brod für die ganze Woche.

Ein Maß Bier, und ein Maß Wasser per Tag. Da das Bier sauer wird, und für die Gesundheit der Passagiere äußerst schädlich ist, so wird nur für einen Theil der Reise Bier mitgenommen, und wenn dieses aus ist, doppelt Portion Wasser gereicht, die Halbschied des Wassers muß zum Kochen hergegeben werden. Auch soll Essig auf dem Schiff mitgeschickt werden, nicht allein dasselbige reinlich zu halten, um allezeit gute und frische Luft zu machen, sondern auch besonders zur Erquickung der Leute.

Wir versprechen Obengemeldtem Allem nachzukommen, und verbinden zu dem Ende unsere Personen, und Güter wie nach Rechten.

Actum in Amsterdam den 181

Helder den 7ten Juli 1817.

Ich habe eine große Menge dieser Leute einzeln gesprochen, und gefragt, was sie zu dem Schritt bewogen, ihr Vaterland zu verlassen. Mehrere gaben besondere Ursachen an, andere Theuerung, Noth und Unvermögen sich zu ernähren; viele wollen auch von ihren Verwandten in Amerika den Ruf dahin erhalten haben.

Ich war diesen Morgen auf einem ehemaligen russischen Linienschiff, welches ein Holländer erkaufte hat, und auf Rechnung von Rudolfs mit Deutschen an Bord nach Philadelphia geht. Es ist das nämliche, wovon ich in meinem vorigen sprach. Es sind bereits 4 bis 500 Köpfe, worunter eine Menge Weiber und Kinder, auf demselben, und es wird nicht eher unter Segel gehen, bis es seine volle Fracht haben wird, über welche Zögerung die Leute sehr mißvergnügt waren; wider Erwarten hatten sie sonst keine Klagen, da mir das Schiff doch in Amsterdam sehr verschrien war. Desto mehrere hörte ich auf einem anderen Schiff: der neue Seeflug, Kapitain Manzelmann. Es sind ungefähr 400 Würtemberger auf demselben, die, wie ich mich selbst überzeugt habe, sehr schlecht behandelt werden; die Lebensmittel sind von schlechter Qualität, und sie erhalten nicht, was ihnen gebührt; außerdem klagten sie über grobe Begegnung von Seiten des Schiffsvolks. Es waren in 5 Wochen, wo sie an Bord waren, 28 Menschen, worunter 25 kleine noch säugende Kinder, gestorben. Das Schiff hatte seine volle Fracht, aber noch nicht alle Provisionen. Ich habe mich bey dem Hafen-Commandant beschwert, und da der Kapitain selbst in Amsterdam ist, auf dem Schiff hinterlassen, daß, wenn die geringsten Klagen über ihn ferner entstehen, ich ihn in Philadelphia verklagen werde.

Philadelphia den 28. October 1817.

Ich habe Ihnen bereits von Amsterdam die große Noth der Auswanderer in den holländischen Häfen, und die schlechten Anstalten zu ihrer Abfahrt geschildert, wobey die Makler und Speculanten ungestraft den schändlichsten Menschenhandel treiben können. Da liegt die Wurzel von vielem Uebel, welches ihrer hier wartet. Ungerecht, hart, unmenschlich ist nur zu oft, man kann sagen in der Regel die Behandlung der Leute, sobald sie auf die Schiffe kommen. Sie werden schlecht verpflegt; und liegen zu dicht aufeinander, indem man nicht darauf sieht, daß die Gesetze, welche eine gewisse Proportion vorschreiben, befolgt werden. Ein großer Theil stirbt unterwegs; die Übrigen kommen in dem größten Elend, und meistens mit zerrütteter Gesundheit hier an.

Sobald Schiffe hier ankommen mit solchen Leuten, lassen es die Kapitäns in den Zeitungen bekannt machen. Handwerker und Landleute, oft aus entfernten Gegenden, finden sich alsdann ein, und suchen sich diejenigen aus, die sie brauchen, bezahlen dem Kapitain die Fracht, und nehmen sie in Arbeit und Dienste. Mit denen nun, welche ihre Fracht schuldig geblieben, wird ein besonderer Contract geschlossen, durch den sie sich auf gewisse Jahre verbinden. Gewöhnlich kommen, wenigstens im Anfang, einige Mitglieder der deutschen Gesellschaft an Bord, unter deren Aufsicht dieß geschieht. Diese erkundigen sich alsdann auch nach der Behandlung während der Fahrt, und stellen eine genauere Untersuchung an, wenn sie Ursache dazu finden; aber dabey bleibt es gewöhnlich, wenn es keine amerikanische Schiffe sind. Vor noch nicht einem Jahre kam ein Preussisches Schiff mit Passagieren hier an, dessen Kapitain sich die schändlichsten Mißhandlungen gegen dieselben, unter andern einen Mißbrauch des an-

dem Geschlechts, hatte zu Schulden kommen lassen, welches eine allgemeine Empörung hier in der Stadt erregt hatte. Die Nachricht davon kam nach Deutschland. Die Köllnische Zeitung soll sie aufgenommen haben, so daß der vor einigen Tagen hier angekommene Preussische Consul den Befehl mitgebracht hat, die Sache auf das strengste zu untersuchen, und darüber Bericht zu erstatten. Noch diesen Sommer war die Behandlung auf der Brigg Hope, Kapitain Klein von Amsterdam, vorzüglich schlecht. Ich lege das Protokoll über die Untersuchung bey.

Die deutsche Gesellschaft hat blos den Zweck, die nothleidenden Aufkömmlinge so viel wie möglich zu unterstützen und zu vertreten. Sie hat sich große Verdienste um ihre deutschen Landsleute erworben. Allein der Ankommenen waren in diesem Jahre zu viele, und ihre Mittel reichten kaum hin. Man giebt ihre Zahl auf 6000 an, und man erwartet ihrer noch eine große Menge.

Es ist besser, wie Sie schon in Ihrer Abhandlung darauf hingedeutet, wenn sich schon in Europa Associationen von Capitalisten, Landbauern und Handwerkern aller Art bilden, hier Landstriche kaufen, sich da niederlassen, und Colonien stiften. Dazu findet sich allenthalben Gelegenheit. Täglich werden Tausende von Aekres zu zwey Dollar jeder erkaufte. Es müßte nur Jemand vorausgeschickt werden, welcher einen District aussuchte. Kommen die Leute einzeln, auf Gerathewohl hier an, so finden sie zwar auch am Ende alle Unterkunft, aber doch nicht immer gleich auf der Stelle. Es liegen in diesem Augenblick noch 5 Schiffe hier im Hafen vor Anker, auf denen in allem noch etwa 200 Personen von allem Geschlecht, Alter und Metier sich befinden, die ihre Fracht nicht bezahlt haben, und bereits seit mehreren Wochen auf ihre Loskaufung warten. Alle klagten über schlechte Behandlung während

der Fahrt. Auf einem waren von 300 Personen 70 gestorben. Ich hoffe, die hiesigen Frauenvereine sollen sich wenigstens der Weiber und Kinder annehmen.

Die beste Zeit der Abfahrt ist der März. Die Landung geschieht dann zu einer Jahreszeit, wo die Arbeiter am meisten gesucht werden.

Es haben sich seit Kurzem Frauenvereine unter den hiesigen Deutschen gebildet, zwey in der reformirten Gemeinde, wovon die eine die Idee hat, ein gemeinnütziges Blatt in deutscher Sprache herauszugeben, und die andere den Zweck hat, junge Leute, die sich dem Predigerstand widmen wollen, zu unterstützen. Es wäre Ihnen gewiß leicht, die Frauenvereine in Deutschland zu bewegen, ihren amerikanischen Schwestern durch Mittheilung geeigneter Schriften die Ausübung ihres Vorhabens zu erleichtern. Ein ähnlicher Verein existirt auch in der lutherischen Gemeinde. Eine Correspondenz könnte durch die Adresse des reformirten Predigers Helfenstein und den Doktor Hellmuth, Prediger der lutherischen Gemeinde, eingeleitet werden.

Mir sind heute mehrere Beispiele erzählt von Unordnungen, welche auf den Schiffen herrschen, von Schändlichkeiten, die sich die Kapitains gegen das weibliche Geschlecht erlauben. Es gab sonst Gesetze, welchen auch Ausländer in dieser Hinsicht unterworfen waren, allein sie haben ihre Kraft verloren. Ich hoffe, daß die Gesetzgebung sie diesen Winter erneuern wird. Es ist dieß eine sehr wichtige Sache. Sie haben sich ein größeres Verdienst um die Menschheit erworben, als man dort glauben mag, dadurch, daß sie die Aufmerksamkeit hierher gelenkt haben.

Der reformirte Prediger sähe es gerne, wenn 3 bis 4 gute Schulmeister, welche zugleich Organisten wären,

herüber kämen. Die hiesigen Schulmeister haben nebst freyer Wohnung und andern Benefizien 700 Dollars jährlich. Im Lande ist das Salaire zwar etwas geringer, aber dafür auch alles wohlfeiler.

Philadelphia den 2ten Nov. 1817.

Ich bemerke noch, daß es sehr nöthig ist, daß Sie die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß in Holland bey Einschiffung der Leute die Contracte nicht trügerisch geschlossen werden, und in einer Sprache, die sie nicht verstehen, wie es nur zu oft geschieht. Nicht alle Personen, welche hier ankommen, sind mit einem Contract versehen. Sie werden häufig erst auf den Schiffen geschlossen, und dann sind sie nach den hiesigen Gesetzen nicht gültig. Ja in denselben ist nicht selten nur eine gewisse Zeit der Verpflegung ausbedungen, z. B. sechzig Tage, wo die meistens sehr lange Zeit, wo die Schiffe in dem Hafen liegen ehe sie abfahren, mitgerechnet wird, so daß der Capitain sich nicht für verbunden hält, wenn die Fahrt länger dauert, die Leute zu verpflegen. Selten sind die Schiffe mit hinlänglichen Provisionen versehen; und es sind immer mehr Menschen auf denselben, als es nach den Gesetzen erlaubt ist. Weitläufiger und genauer darüber in meinem Bericht.

Philadelphia den 15ten Nov. 1817.

Ihre Aufgabe ist nicht leicht. Der Stoff ist zu groß und mannigfaltig; die Quellen, aus denen ich schöpfen muß, zu verschieden, und nicht so leicht zugänglich, als

Sie glauben. Manches erfordert eine fortgesetztere Erforschung und Beobachtung. Ich fange erst an bekannt zu werden; manchen vergeblichen Gang muß ich mir gefallen lassen. Denn stellen Sie sich nur nicht vor, daß man hier ein so großes Interesse an meiner Mission nimmt. Dieß liegt nicht in dem amerikanischen Charakter.

Eine Ausnahme verdient der Herr Dupont, Sohn des Staatraths, welcher kürzlich gestorben ist. Jener ist in hiesiger Gegend etablirt, und Eigenthümer beträchtlicher Fabriken. Er ist ein sehr gefälliger und unterrichteter Mann. Er war einigemale bey mir und hat mir über vieles Belehrung ertheilt, mich auch zu sich eingeladen. Ich habe von ihm einen Brief an den General Mason zu Washington erhalten, und er hat mich mit dem Herrn Saughan hieselbst bekannt gemacht, welcher Präsident der englischen Gesellschaft zur Unterstützung der Einwanderer, und Bibliothekar der philosophischen Gesellschaft ist. Diese Bekanntschaft hat für mich einen großen Werth.

Auch sind fast alle Mitglieder derselben, worunter sich gerade die reichsten und gebildetsten Deutschen hiesiger Stadt befinden, der deutschen Sprache nicht hold, und möchten sie gerne ganz abgeschafft wissen. Unter der geringeren Classe findet man noch mehr deutschen Sinn. Es sind mehrere Gesellschaften unter ihnen, deren Zweck religiöse Erbauung und Belehrung in deutscher Sprache ist. Ich habe einer Sitzung der Mosheimischen Gesellschaft beygewohnt, und soll die Ehre haben als Mitglied derselben aufgenommen zu werden. Es war für mich eine eben so neue als interessante Erscheinung, einer solchen deutschen Versammlung in einem andern Welttheil beyzuwohnen, wo über Angelegenheiten der Gesellschaft und über moralisch-religiöse Fragen mit einem Ernst und einer Wichtigkeit debattirt wurde, als wenn das wichtigste

Staatsinteresse der Gegenstand, und die Versammlung das Parlament wäre. Der Präsident, ein Posamentier, von deutschen Aeltern geboren, hielt, zwar in nicht ganz reiner Sprache, aber doch sehr geläufig aus dem Stegreif, und auf zufällige Veranlassung meiner Erscheinung in ihrer Mitte, eine Rede, die meine Bewunderung erregte.

Ein gewisser Manhardt, von Geburt ein Würtemberger, und seit vierzehn Jahren hier etablirt, zeichnet sich vorzüglich durch Theilnahme an Allem, was Deutsch ist, aus. Er nimmt sich auf vielfache Weise seiner armen Landsleute bey ihrer Ankunft an. Er hat vor einigen Monaten an den König von Württemberg geschrieben, und ihm die Nothwendigkeit vorgestellt, daß Jemand hierher gesandt werde, der sich fortwährend um das Schicksal der ankommenden Auswanderer bekümmerte.

Bande der Verwandtschaft und des Interesse knüpfen den deutschen Amerikaner noch vielfach an sein altes Vaterland. Es tritt häufig der Fall gegenseitiger Erbschaften ein. Sogenannte Neuländer haben es sich nun seit den frühesten Zeiten zum Geschäft gemacht, hierin die Unterhändler zu machen. Sie versahen sich mit Vollmachten, reisten hin und her, erhoben Gelder, um sie den resp. Erben in beyden Welttheilen zu übermachen. Gewöhnlich sahen diese Leute mehr auf ihren eigenen Vortheil wie auf den der Interessenten. Vielfache Betrüge-
reihen giengen dabey vor. Ein gewisser U. treibt dieses einträgliche Geschäft schon seit zwanzig Jahren. Er ist erst kürzlich wieder hier von Deutschland zurückgekommen, mit Waaren, die er von dem Geld, welches er mitbrachte, gekauft hatte, um hier Speculation damit zu machen. Da er die Douane zu hintergehen suchte, so ist er entdeckt, und die Waaren sind ihm confiscirt worden. Es

wäre gut, wenn diesem Manne, wie auch einem gewissen S. das Handwerk gelegt, und in Deutschland öffentlich durch Zeitungen oder durch die Regierungen, vor ihnen und ihresgleichen gewarnt würde. Es könnte leicht eine bessere Einrichtung gemacht werden, dadurch, daß hier ein Bureau oder Adreßcomptoir etablirt würde, in Frankfurt aber ein Handelshaus bestimmt würde, welches die Vollmachten annähme, die Geldrimeffen besorgte, und sich durch ein anderes zu ernennendes Haus mit dem Bureau hier in Verbindung setzte.

Es sind vor einiger Zeit wieder einige Schiffe mit Passagieren hier angekommen. Auf einem derselben, zwar ein englisches, aber von holländischen Maklern abgesandt, und bloß von einem unwissenden preußischen Steuermann geführt, war wieder die Behandlung der Passagiere ausgezeichnet schlecht, ja empörend. Sie werden sich durch die Beylage des andern Duplicats überzeugen. Ich hoffe, daß durch Ihre Bemühungen und Ihren Einfluß diesem schändlichen Unwesen ein baldiges Ziel gesetzt werde. Tausende von Menschen, die sonst dem Tod, Elend und Verzweiflung preisgegeben sind, werden Ihnen ihre Rettung danken. Von den Engländern, die auch häufig hier ankommen, hört man keine Klagen. Dort herrscht mehr Ordnung und Menschlichkeit. $1\frac{1}{2}$ Tonnen für eine erwachsene Person gerechnet, ist das Gesetz, welches nicht überschritten wird.

Eine zweyte Beylage, welche ich dem Duplicat beygefügt hatte, ist ein Aufsatz von Franklin über die Einwanderung, der, wenn gleich sich Vieles geändert hat, seit er geschrieben, doch immer noch viel Wahres enthält, und in Deutschland allgemein bekannt gemacht zu werden verdiente.

Ich bin gestern in die philosophische Gesellschaft eingeführt worden, welche sich alle Wochen einmal versammelt, und habe jetzt immer freyen Zutritt und Gebrauch der Bibliothek. Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch von dieser Seite eine engere Verbindung zwischen Amerika und Deutschland geschlossen würde. Das Einzige, worauf wir noch stolz seyn können ist, unsere Literatur; sie wird im Auslande wenig geachtet, und ist auch hier unbekannt. Seit Ebelings Tod ist der Professor Vater in Königsberg der einzige deutsche Gelehrte, mit welchem die Gesellschaft correspondirt. Ich wiederhole meine Bitte, sich dafür zu verwenden, daß die deutschen Frauenvereine ihre amerikanischen Schwestern von Zeit zu Zeit durch Mittheilung von geeigneten Schriften in ihren löblichen Zwecken unterstützen. Für Miß Reck, die schöne Präsidentin des lutherischen Frauenvereins, bitte ich insbesondere um etwas gute deutsche Musik.

Hätte es nicht ein Interesse für Sie, einige hiesige Zeitungen zu halten? Ich schlage Ihnen dazu die Aurora und den Nationaladvertirer vor. Auch eine amerikanische deutsche Zeitung müßte in Frankfurt sehr gefallen.

Ich empfehle Ihnen ein in diesem Jahr erschienenenes Werk unter dem Titel: *the western gazeteer, or emigrants Directory, containing a geographical description of the western states and territories, viz: Kentucky, Indiana, Luisiana, Ohio, Tennessee and Mississippi, with the territories of Illinois, Missouri, Alabama, Michieau and Nordwestern.* — Von England würden Sie dieses Werk leicht erhalten.

Die Auswanderung aus Großbritannien, vorzüglich aus England, hat seit zwey Jahren sehr zugenommen. Schon vor mehreren Jahren äußerte der Professor Kooper

in einem kleinen Aufsatz über die Auswanderung, einstimmig mit Ihnen die Meinung, daß sie aus politischen Gründen zu begünstigen wäre; er sagt:

„I believe, the same inducement will have its weight, with many others in great Britain; and in my humble opinion, it will contribute, not only to the happiness of individuals, but to the peace of the country, to give free vent to the perturbed spirit of the nation, rather than by compressure and confinement to increase the political acrimony already too prevalent in this country.“

Baltimore den 26. Nov. 1817.

Eine Veranlassung zu ihrer Entstehung war zum Theil folgender Vorfall. Es kam diesen Sommer ein Schiff mit Passagieren von Amsterdam an, welches an Hrn. Graff, einen der reichsten hiesigen Kaufleute, an den ich auch einen Brief von Hrn. Basse erhalten, consignirt war. Ein großer Theil dieser Passagiere hatten ihre Fracht nicht bezahlt. Zwey Familien wurden von freyen Negern, deren es eine Menge in Maryland giebt, gekauft. Dieses empörte alle Deutsche in Baltimore so sehr, daß sie, und selbst Herr Graff, ohne dessen Wissen es geschehen, auf der Stelle sie wieder loskauften, und sich verbanden, ferner solche entehrende Mißbräuche zu verhüten.

Ich habe durch Zufall die Bekanntschaft eines Deutschen gemacht, welcher schon lange in dem Staat Kentucky wohnt und dort eine Zuckersabrik etablirt hat. Er hat alle westlichen Staaten bereist, und ihm verdanke ich manche gute Notizen. Er versicherte mich, daß diesen

Sommer Speculanten hier Deutsche engagirt, und in Kentucky öffentlich an den Meistbietenden wieder verkauft haben. Nach seiner Aussage ist dort Dutch oder white slaves ein gewöhnlicher Ausdruck.

Ehe ich noch von meinen übrigen Adressen hier Gebrauch machte, gieng ich zuerst zu dem Präsidenten der deutschen Gesellschaft. Sein Name ist Christian Meyer, aus Ulm gebürtig, aber schon seit 30 Jahren hier ansässig. Es ist einer der reichsten und angesehensten Männer in Baltimore, ohne dessen Rath nichts Wichtiges geschieht. Obgleich er in Amerika sein Glück gefunden, so zeigt er doch noch viel Anhänglichkeit an sein erstes Vaterland, welches hier keine ganz gewöhnliche Erscheinung ist. Er ist aber der Emigration nicht günstig; was er bereits in einem Aufsatz gezeigt hat, der in den Schldzerischen Staats-Anzeigen Anno 91. abgedruckt ist (Band XVI. Heft 61. S. 114.)

Ich kann Ihnen nicht genug Rühmlisches von diesem seltenen Manne sagen.

Philadelphia den 28. Dec. 1817.

Ich habe mich in Washington dem Staatssecretair Adams durch Tenkate vorstellen lassen. Ich hätte gerne diese Förmlichkeiten vermieden; allein es gieng nicht wohl an. Letzterer hatte mich prevenirt, ich würde einen trockenen äußerst kalten Mann an dem Staatssecretair finden. Allein ich fand ihn äußerst artig und freundlich gegen mich. Er hörte mich Anfangs mit großer Aufmerksamkeit an, und unterbrach mich nachher oft in meinem Vortrag. Ich gab ihm Ihre Broschüre. Bey meinem zweyten Besuch fragte er mich, ob ich eine Instruction

hätte. Ich glaubte ihm dieses der Wahrheit gemäß beantworten zu müssen, und erklärte mich bereit, sie ihm zu zeigen. Was er mir erwiederte, war in substantia folgendes: Man sey von Seiten des Gouvernements bisher der Meinung gewesen, daß die europäischen Staaten, und namentlich die deutschen Regierungen, die Auswanderungen nicht gerne sehen, und aus politischen Ursachen, um das gute Verständniß mit ihnen nicht zu stören, dieselbe nicht direkt begünstigt, oder den Schein, sie zu begünstigen, vermeiden wollen. Wenn dasselbe aber gewiß seyn könnte, daß die deutschen Fürsten der Auswanderung keine Hindernisse in den Weg legen wollten, so würde man vielleicht auch geneigter seyn, ihnen entgegen zu kommen; doch, setzte er hinzu, mehr aus Vorsorge für die Ankömmlinge selbst. Denn, ist es Grundsatz und Ueberzeugung oder Nationalstolz, man hat oder affectirt allgemein in Amerika eine große Gleichgültigkeit gegen fremde Einwanderung, und scheint der Meinung zu seyn, daß die Bevölkerung in den vereinigten Staaten auch ohne sie genug zunähme.

Inzwischen läßt die Nachfrage nach deutschen Arbeitern nicht nach. Täglich werden bey dem Register, welcher die Contracte schließt, mehrere verbunden. Es sind in diesem Augenblick wohl noch hundert Menschen übrig seyn.

Von etwa 4000 Menschen allen Alters und Geschlechts, welche seit Anfangs Juli auf 17 Schiffen in Philadelphia gelandet sind, hat der Register 1700 Köpfe verbunden, die ihre Fracht schuldig waren. Zwey Drittheil von diesen sind in dem Staat von Pensylvanien geblieben, die übrigen größtentheils nach dem Staat Ohio gekommen.

Es zeigt sich, daß Landleute mehr gesucht werden, als Handwerker. Die deutsche Gesellschaft hatte vor einigen Wochen eins ihrer Mitglieder beauftragt, den Zustand der Deutschen auf den angekommenen Schiffen zu untersuchen, und darüber einen Bericht einzureichen, welchen Sie in einem der beigelegten Zeitungsblättern finden werden. Sie hat darauf eine Petition an die jetzt in Harrisburg versammelte Assembly von Pensylvanien eingesandt, damit theils neue zweckmäßige Gesetze zum Besten der Einwandernden gemacht, theils die alten, wovon ich eine Abschrift meinem Bericht beilegen werde, und die zum Theil recht gut waren, aber nicht befolgt wurden, erneuert werden mögen. Auf alles dieses kann meine Erscheinung wohl ein wenig Einfluß gehabt haben. Allein um etwas Gutes Bleibendes zu stiften dazu gehört mehr, als man von mir bey meiner prekären Lage erwarten kann. Es gehört dazu eine feste Bestimmung in diesem Lande, ein längerer Aufenthalt in demselben, genauere Bekanntschaft mit allen Verhältnissen, und fortgesetzte unermüdete Aufmerksamkeit auf Alles, was den Zweck befördern kann.

Vor allen Dingen wäre Allen zu rathen, daß sie diese Fahrzeit zu ihrer Einschiffung wählen. Die Fahrt ist schneller und nicht so beschwerlich, und die Epoche der Landung die günstigste zur schnellen Versorgung. Wenn ich sage Frühjahr, so nenne ich sobald der Winter endet, je früher, desto besser.

Dann bessere Behandlung und Verpflegung auf den Schiffen, mehr Raum auf denselben. Mehr Aufsicht und Verantwortlichkeit bey Schließung der Contracte. Hier muß der Anfang gemacht werden. Die Menschen sind physisch und moralisch verdorben, wenn sie hier ankommen. Allgemein ist die Klage, daß die letztgekommenen schlechter seyen, als die früheren.

Philadelphia den 12. März 1818.

In der Zwischenzeit erschien in einer hiesigen Zeitung ein Auszug aus der Akte der Assembly von Pensylvanien, deren ich in meinem Bericht erwähnte, und später ließ die deutsche Gesellschaft dieselbe in extenso nebst einigen frühern Verordnungen, die deutschen Auswanderer betreffend, drucken. Ich lege diese Piecen als besonders wichtige Documente bey, so wie ein Zeitungsblatt, nach welchem der Congreß den irrländischen Gesellschaften das Gesuch einer Länderabtretung zur Colonisation ihrer Landsleute abgeschlagen hat.

Seitdem ich den Bericht geendigt, habe ich erfahren, daß die hiesige lutherische deutsche Gemeinde den Plan zur Errichtung eines deutschen Seminarius zu realisiren gedenkt, und deswegen einen geschickten Mann aus Deutschland verschreiben lassen will, um ihn an die Spitze desselben zu stellen. Ich möchte dieser Absicht nicht hinderlich seyn. —